



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Siegreiche Abwehr der französischen Angriffe in der Champagne

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

durch den kategorischen Imperativ von autoritativer Seite gestützt und neu gestärkt. Die frischen Führer der einrückenden Reserven wirkten in gleichem Sinne auf die Verbände der vordersten Linien. Durch gelungene kleine Gegenstöße und ihr persönliches Auftreten an der Spitze ihrer Truppen gaben sie der überanstrengten, ausgepumpten und fast zur Schlacke ausgebrannten Frontbesatzung Halt und Vertrauen zurück.

Als auch am 27. September früh noch keine unbedingte Klarheit darüber zu erlangen war, wer im Besitz des Kanonenbergs sei, entsandte ich meinen persönlichen Adjutanten, Major v. Müller, und den Hauptmann v. Behr meiner Begleitung auf das Schlachtfeld. Sie hatten den Auftrag, im Gefechtsstande der Division Ditzfurth südwestlich Gratreuil die Lage unbedingt festzustellen. — Tatsächlich war der Anschluß beider Armeeflügel auf dem Kanonenberg vorhanden und dieser in der Hand der Division. Der Feind lag unseren Schützen auf 50 m gegenüber. Auch im übrigen war die Division dank der zugeführten Reserven, denen das unbedingte Halten der Stellung als schicksalschwere Pflicht auf den Weg gegeben war, im festen Besitz der Höhenlinien.

Vom Gefechtsstande der 50. J. D. des Generals v. Engelbrechten nordöstlich Aure hatten beide Offiziere dann eine gute Übersicht über fast das gesamte Gefechtsfeld des VIII. R. K. Die Höhen zwischen Arbres (193 westlich Tahure) und Massiges lagen in einer wahren Hölle von Feuer, Rauch, Dunst und Staub, so daß der unter unerhörtem Eisenhagel durchgeführte Abwehrkampf der braven Truppe höchster Bewunderung wert war.

Siegreiche Abwehr der französischen Angriffe in der Champagne.

Nach Einsatz der Reserven war aus der bisherigen Division Liebert und der hinzugekommenen 5. J. D. ein Korps unter Befehl des Generals v. Lüttwitz gebildet worden, während das VIII. R. K. über die 50. J. D., die Division Ditzfurth und die hinzugekommene 56. J. D. des Generals Sontag verfügte. In dieser Gliederung gelang es dem Heldenmut aller eingesetzten Truppen, den erbitterten Durchbruchversuchen der Feinde an allen folgenden Tagen ohne wesentlichen Bodenverlust standzuhalten. Die Gefahr, daß die beherrschenden Höhen des südlichen Dormoise-Tales, insonderheit der Kanonenberg, in feindliche Hand fielen, war gebannt. Die unvergleichlichen Leistungen der dort eingesetzten Rheinländer der

Division Ditzfurth und der brandenburgischen Leibgrenadiere und Prinz-Heinrich-Füsilier schufen die sichere Grundlage, auf der die höheren Führer ihre Entschlüsse für die erfolgreiche Fortführung der Kämpfe fassen konnten. So wirkte besonders auch der Kommandierende General v. Steuben des XVIII. R. R. durch eiserne Entschlossenheit für den glücklichen Abschluß der heißen Kämpfe meiner Armee westlich der Argonnen. Die Verleihung des Ordens Pour le mérite am 11. Oktober war sein wohlverdienter Lohn. Auch meinem Bruder Oskar als Brigadefeldkommandeur seiner tapferen brandenburgischen Regimenter fiel ein Verdienst an der Verhinderung des feindlichen Durchbruchs zu. Wie durch ein Wunder entgingen er und seine Truppe einer schrecklichen Explosionskatastrophe im Tunnel von Somme Py, die leider viele Opfer gekostet hat.

Die ebenso ruhige wie feste Zügelführung meines Chefs vom Armeehauptquartier aus gewährleistete das sichere und glatte Funktionieren des komplizierten Befehls- und Meldeapparats. Die Zusammenarbeit mit dem unterstellten Oberkommando der 3. Armee, das in der willensstarken Persönlichkeit des Obersten v. Loßberg einen glänzenden Stabschef erhalten hatte, vollzog sich reibungslos. Unter diesen Umständen durfte ich, getrost dem Zuge meines Herzens folgend, meine spezielle Aufgabe mehr in der persönlichen Einwirkung auf die Truppe, in der Sühlnahme und mündlichen Aussprache mit den niederen Kommandobehörden sehen. So war ich während der aufregenden Tage viel unterwegs. Wie ich das Gefühl hatte, durch meine Anwesenheit und meinen Zuspruch nach untenhin belebend zu wirken, so stärkte ich mich selbst innerlich im unmittelbaren Verkehr mit der unvergleichlichen Truppe. Ja, die Truppe war wirklich unvergleichlich! Was insbesondere die deutsche Infanterie in der Champagne-Herbstschlacht 1915 als Gesamtleistung vollbracht hat, läßt sich nicht treffender und ergreifender sagen, als mit den Worten des nachfolgenden Gedichts, das ein junger Generalstabsoffizier der G. S. L., Hauptmann v. Wallenberg, damals gedichtet hat:

Die deutsche Infanterie!

Auf sandigem Berg am Waldesrand
Steht ein hölzerner Unterstand
Halb im Schatten der Niefeln versteckt,
Hoch mit Erde und Gras bedeckt.

Drinne zwischen den beiden Stützen
Schreiber am Telephon sitzen,
Und über Karten und Papier
Beugt sich ein Generalstabsoffizier,
Zeichnet und mißt mit ernstem Gesicht,
Alles andere kümmert ihn nicht.

Draußen aber im Sonnenstrahl
Steht der Führer, der General,
Mütze und Mantel ein wenig zerschliffen,
Fest die Zähne zusammengebissen,
Straff die Haltung, die Faust geballt,
Eisgrau das Haar, doch die Augen nicht alt,
Die in stählernem Vertrauen
In die Tiefe herunterschauen!

Unten vor ihm am Bergeshang
Kracht es die ganze Front entlang —
Plagende Granaten blitzen,
Hauhoch Eisen und Erde spritzen,
Wolken giftig, gelb und grün,
Kriechen über den Boden hin,
Decken nun schon seit Tagen das Leben,
Das drunter liegt in den Schützengräben.

In den Gräben bei Somme Py
Liegt die deutsche Infanterie,
Liegt seit Tagen ohne zu weichen
Zwischen Sterbenden und Leichen.
Nichts als Jammer und Not zu schauen,
Nichts als hartes Brot zu kauen,
Wenig Wasser, aus schmutzigen Töpfen
Mit der mageren Hand zu schöpfen;
Wehrlos in Wind und Wetterchloßen,
Halbverschüttet von Geschossen,
Unter des Rauches grünen Wogen
Schon seit Tagen dem Blick entzogen.

Aber weiter im Sonnenstrahl
Steht und wartet der General,
Sieht die Blitze und zuckenden Flammen,
Preßt die Zähne noch fester zusammen;
Wendet nicht den stählernen Blick
Von dem gewaltigen Schauspiel zurück,
Eisern der Wille, kühl das Blut,
Und das Herz doch so gut, so gut!

Leise naht ein Offizier:
„Anfrage aus dem Hauptquartier
Bringt soeben das Telephon:
Wird sie halten, die Division?“
Und der Alte mit ernstem Gesicht
Wendet sich leise um und spricht:
„Nichts als die kurze Antwort gebt:
Sie wird halten, so lange sie lebt!“

Abends, als die Sonne sank,
Las man zu Haus auf der Ofenbank:
„In den Belgrader Konak schon
Drang ein deutsches Bataillon,
Und fünf Stürme bei Somme Py
Wies zurück uns're Infanterie.“
Die Geschichte weiß zu melden
Von gar vielen Tapfern und Helden,
Pries man doch mit Posaumenton
Uns in unserer Kindheit schon,
Wie die Griechen und Römer starben,
Die sich Ruhm und Ehre erwarben.

Niemals aber ward erreicht,
Was dem deutschen Fußvolk gleicht!
Äußere Ehren kennt es nicht,
Kennt nur seine harte Pflicht,
Ernst das Auge, blaß die Wangen,
Leise in den Tod gegangen,
Wo des Vaters Leib verdorrt,
Folgt der Sohn und spricht kein Wort.
Schlicht und tapfer, spät und früh
Unverzagt in Stürmen,
Liebe deutsche Infanterie
Möge Gott dich schirmen!

Unsere von Tag zu Tag fester organisierte Abwehr faßte die französischen Angriffswellen mit wirksamstem Artilleriefener. Wenn dennoch vereinzelt französische Stoßtrupps gelegentlich durchbrachen, wurden sie meist im Nahkampf aufgerieben oder gefangen. Generalissimus Joffre nährte die durch schwere Verluste geschwächte Angriffskraft seiner Verbände durch immer neuen Kräfteinsatz, er opferte Zehntausenden für den sicher erwarteten Sieg. Wie sehr der tapferere Gegner mit dem Gelingen seines

Durchbruchversuches gerechnet hatte, ging aus der Tatsache hervor, daß an einer Stelle größere Kavalleriemassen zur Attacke gegen unsere gelichtete Infanterie anritten. Sie brachen vollkommen in unserer Feuer zusammen. Hierbei zeichnete sich besonders das Reserve-Infanterie-Regiment 30 aus, in dem damals mein späterer Nachrichtenoffizier Hauptmann Anker als Kompagnieführer focht. Hinter Bergen französischer Leichen erreichte das Ringen am 29. September seinen Höhepunkt, dann neigte sich die Wage des Schlachtenglücks auf die deutsche Seite.

Daß bei der Schwere der auf nächsten Entfernungen ausgefochtenen Kämpfe Geländeinbußen auch an wichtigen Punkten nicht ganz auszuscheiden waren, änderte nichts an dem Gesamtergebnis. So ging noch am 30. trotz tapferster Gegenwehr die heiß umstrittene Höhe 191 nördlich Massiges in Feindeshand über. Aus Mangel an kampffähigen Reserven zur Führung eines aussichtsvollen Gegenstoßes mußte die Abdichtung der Front in einer geeigneten Zwischenstellung mit Anschluß an den Kanonenberg (Höhe 199) erfolgen. Im ganzen aber besserte sich die Lage von Tag zu Tag, da sich eine geordnete Ablösung der ausgepumpten Verbände und die Schaffung größerer Tiefe des Verteidigungssystems mit Hilfe der tapfer im feindlichen Fernfeuer arbeitenden Armierungstruppen ermöglichen ließ. Die Verwendung starker Kampfgeschwader aus mehreren Flughäfen der Champagne schuf der Aufklärung Beobachtung im Luftmeer und der Feuerleitung günstigere Bedingungen und freiere Betätigung.

Am 3. Oktober konnte ich meinem kaiserlichen Vater bei einem Vortrag in Stenay vertrauensvoll melden, daß die Armeen in ihrer Gesamtlage auch einem erneuten feindlichen Großangriff gewachsen sein würden. Dieser ließ nicht lange auf sich warten. Der 6. Oktober entwickelte sich noch einmal zu einem Kampftag erster Ordnung zunächst durch ungeheuren Artillerieeinsatz des Feindes. Seine dann stürmende Infanterie, die unter der Wirkung starken Alkoholgenusses stand, legte noch einmal eine tiefe Bresche in unsere Front. Die Butte de Tahure mit dem glänzenden Beobachtungspunkt 192 und das Dorf Tahure gingen verloren. Dahinter aber schloß sich, fast automatisch, die sichere Abdichtung unserer Front. Wieder fuhren, auch von der 5. Armee, neue Reserven heran, so daß nach einer bewundernswerten Leistung der Generalstäbe und Truppen schon am 9. Oktober ein großer deutscher Gegenangriff gegen beide Geländeteile und bis gegen Höhe 170 südlich Tahure durchgeführt werden konnte. Er er-

reichte zwar nicht voll die gesteckten Ziele, stärkte aber doch den unbedingten Widerstandswillen und stellte vor allem die notwendige bessere Beobachtung von Höhe 192 der Butte de Tahure wieder her.

Dieser Abschluß der Schlacht war entscheidend dafür, daß in einer Besprechung des Generals v. Falkenhayn mit den Stabschefs der 3. und 5. Armee am 10. Oktober beschlossen wurde, an Stelle größerer eigener Angriffsunternehmungen die Abwehrvorbereitungen gegen weitere feindliche Großangriffe mit allen Mitteln zu vollenden. Die im Gange befindlichen Ablösungen boten die willkommene Gelegenheit zur Schaffung und Ausbildung von Armeereserven hinter der Front. Die planmäßige Bekämpfung der mit Sorgfalt und Zuverlässigkeit immer wieder ermittelten feindlichen Batterien wurde als wirksamstes Abwehrmittel weiter vervollkommenet. Wie ein nur noch in der Ferne grollendes Gewitter lag die Herbstschlacht hinter uns. Sie hatte bitterste Opfer verschlungen, aber auch unvergängliche Lorbeeren gebracht und wertvollste Erfahrungen gezeitigt.

Erneute Kampfpause im Westen.

Während auf dem Balkan deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Waffen in glänzendem Zusammenwirken unter den denkbar größten Gelände- und Witterungsschwierigkeiten das serbische Heer fast bis zur völligen Vernichtung schlugen und endlich den Landweg zur schwer bedrängten Türkei öffneten, während auf dem ständigen Schlachtfeld Oberitaliens die 3. und 4. Isonzo-Schlacht tobten, trat auf dem westlichen Kriegsschauplatz – wie schon vorher im Osten – nach dem Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche in der Champagne und bei Arras von Mitte Oktober ab im großen und ganzen Ruhe ein, die nur gelegentlich von örtlichen Unternehmungen unterbrochen wurde. Abgesehen von der offensichtlichen Erschöpfung der französischen und englischen Armee taten die Unbilden der Witterung, wochenlange Regengüsse, das ihrige hierzu. Wir standen daher den Agentennachrichten über eine bald bevorstehende Wiederholung der Champagne-Offensive ziemlich ungläubig gegenüber. Gleichwohl geschah alles, um dagegen gewappnet zu sein.

Ich überzeugte mich durch Besuche bei der 3. Armee und meinen Argonnetruppen, daß der Stellungsbau in gutem Fortschreiten war. Hinter der ersten und zweiten Stellung war eine dritte im Entstehen.